

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz – wesentliche Änderungen für Sachverständige

## 1. Allgemeines

Am 5. 12. 2007 hat der Nationalrat unter anderem das **Berufsrechts-Änderungsgesetz 2008 (BRÄG 2008)** verabschiedet, das grundsätzlich mit **1. 1. 2008 in Kraft getreten** ist. Es enthält neben der Neuregelung der **Zugangserfordernisse zum Rechtsanwalts- und Notarberuf** auch **Änderungen des Gebührenanspruchsgesetzes (GebAG)** und des **Sachverständigen- und Dolmetschergesetzes (SDG)**. Die neuen Bestimmungen sind das Ergebnis eines **Gesetzwerdungsprozesses**, der durch etwa zwei Jahre sowohl auf Seiten des Bundesministeriums für Justiz als auch bei den Verbänden mit **intensiver Arbeit** verbunden war. Im Folgenden soll ein systematischer **Überblick** über die neuen Regelungen und die dadurch bewirkten **Änderungen im Sachverständigenrecht** und im **Sachverständigengebührenrecht** gegeben werden.

### 1.1. Vorgeschichte

#### Maßstab der außergerichtlichen Einkünfte

Am **Ausgangspunkt** der Entwicklung steht der Grundsatz, dass Sachverständige für ihre Tätigkeit (gänzlich oder nur annähernd) so entlohnt werden sollen, wie es ihrem **außergerichtlichen Einkommen** entspricht. Dabei handelt es sich um ein seit vielen Jahren geltendes **Prinzip**, das schon dem **Gebührenanspruchsgesetz 1946<sup>1</sup>** zugrunde lag. Nach dessen § 12 Abs 1 sollte die Entlohnung für die Mühewaltung unter Berücksichtigung des für die Leistung selbst notwendigen **Aufwandes an Zeit und Mühe** sowie unter Bedacht auf das für **ähnliche Leistungen** sonst **übliche Entgelt** bestimmt werden. § 27 Z 2 lit a des **GebAG 1958<sup>2</sup>** sah die Bedachtnahme auf das für **ähnliche Leistungen des Sachverständigen** in Ausübung seiner **außergerichtlichen, beruflichen Tätigkeit übliche Entgelt** vor, allerdings nur für den Fall, dass das Gutachten eine **wissenschaftliche oder künstlerische Leistung** darstellt oder **besondere fachliche Kenntnisse** voraussetzt, die nur durch **höhere Studien** oder durch **eingehende Schulung oder Vorbildung** erworben werden. Genügen allerdings für die Sachprüfung die **gewöhnlichen handwerksmäßigen oder geschäftlichen Erfahrungen**, so gebührt dem Sachverständigen unter Berücksichtigung des für die Leistung selbst notwendigen Zeitaufwandes ein Betrag von **12 ATS pro Stunde**, was nach heutiger Kaufkraft etwa **5 € pro Stunde** entspricht.<sup>3</sup> Das Vorläufergesetz zum geltenden GebAG, das GebAG 1965<sup>4</sup>, sah die selbe Regelung vor, Handwerker erhielten aber bereits **24 ATS pro Stunde** (nach heutigem Geld **8 €**).

Das geltende Gesetz sah schon in der Stammfassung<sup>5</sup> in § 34 Abs 2 eine Berücksichtigung der Einkünfte vor, die der Sachverständige für eine **gleiche oder ähnliche Tätigkeit im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise bezöge**, allerdings nur in **weitgehender Annäherung**, wobei auf die **öffentliche Aufgabe der Rechtspflege zum Wohl der Allgemeinheit** Bedacht zu nehmen war. Dies bedeutete für „Routinegutachten“ aufgrund **gewöhnlicher handwerksmäßiger oder geschäft-**

**licher Erfahrungen** eine Verbesserung, weil nun auch hier auf die **außergerichtlichen Einkünfte** – allerdings mit einem gewissen **Abschlag** – abzustellen war. Für **höher qualifizierte Sachverständigentätigkeit** lag ein **Rückschritt** darin, dass jetzt nur mehr eine **weitgehende Annäherung** erfolgen sollte. Eine **Bestimmung in voller Höhe** dieser Einkünfte war nur mehr zulässig, wenn das Gutachten eine **besonders ausführliche wissenschaftliche Begründung** enthielt und außergewöhnliche **Kenntnisse auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet** voraussetzte. Versuche, diese Honorierung zu erreichen, scheiterten oft daran, dass die **Rechtsprechung** hier **sehr hohe Maßstäbe** anlegte.<sup>6</sup>

Eine **bedeutende Verbesserung** dieser Situation wurde dann durch die mit der GebAG-Novelle 1994<sup>7</sup> eingeführte Institution des „**Gebühren-Splitting**“ erreicht. Die dem § 34 Abs 1 als zweiter Satz angefügte **Grundregel** sieht die Entlohnung von Sachverständigen in der **vollen Höhe ihrer außergerichtlichen Einkünfte** vor. Sie gilt für den **ganzen zivilprozessualen Bereich**, also für Zivilprozesse einschließlich der Arbeitsrechtssachen und der Exekutionsverfahren. Sofern die oder der Sachverständige in diesen Verfahren auf Zahlung der Gebühr aus **Amtsgeldern verzichtet** und keine der zur Zahlung verpflichteten Parteien **Verfahrenshilfe** genießt, wird ein **Gebührenanspruch in voller Höhe der außergerichtlichen Einkünfte**, also ohne „Abschlag“ eingeräumt.

Durch diesen **Grundsatz** soll erreicht werden, dass sich auch **höchstqualifizierte Sachverständige** für eine Tätigkeit bei Gericht **gewinnen lassen**.<sup>8</sup> Dem liegt die Ansicht zugrunde, dass der Gerichtsauftrag an Sachverständige eine Art der **Nachfrage** nach technischem, medizinischem, naturwissenschaftlichem etc **Fachwissen** darstellt. Damit treten die Gerichte und Staatsanwaltschaften auf dem Markt mit **privaten Auftraggebern** in Konkurrenz.

Für das Funktionieren des Marktes ist aber auch der **Wettbewerb von Anbietern** wesentlich, der zu einer ausgewogenen **Selbstregulierung der Preise** führt. Es muss daher dafür gesorgt werden, dass die **gerichtliche Sachverständigenarbeit** im Vergleich zu Privataufträgen **attraktiv** ist.<sup>9</sup>

Die Honorierung von Sachverständigen hat nach diesem System **nicht allein sach- und leistungsbezogen** – nach der aufgewendeten Zeit und Mühe –, sondern vor allem **personenbezogen und marktkonform** nach den konkreten persönlichen, beruflichen **Einkommensverhältnissen** der oder des Sachverständigen zu erfolgen. Die **unterschiedlich hohe Entlohnung** von Sachverständigen für dieselbe Arbeit im außergerichtlichen Erwerbsleben – auf dem Markt des Fachwissens – ist eben grundsätzlich **Ausdruck einer differenzierten fachlichen Qualifikation** von Gutachtern, die auch für die **Entlohnung** der gerichtlichen Sachverständigentätigkeit übernommen werden soll. Will man den Gerichten die **besten Fachleute** zur Verfügung stellen, dann muss ihnen auch die ihrer **Qualifikation entsprechende Honorierung** geboten werden.<sup>10</sup>

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

## Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen

Entsprechend diesem Grundprinzip respektierte das GebAG in § 34 Abs 4 die **außergerichtliche Tarifautonomie** der einzelnen Berufsgruppen, indem es gesetzlich zulässige **Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen** für die Höhe der außergerichtlichen Erwerbseinkünfte für maßgeblich erklärte.

Solche **Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen** existierten auf Basis **verschiedener Rechtsgrundlagen** in vielfältigen Bereichen gerichtlicher Sachverständigentätigkeit. Beispielsweise seien erwähnt:

- **Autonome Honorarrichtlinien** der Österreichischen Ärztekammer für gutachterliche Tätigkeiten
- **Honorargrundsätze für Wirtschaftstreuhandberufe (HGR)**
- **Honorarleitlinien für Ziviltechniker**
- **Honorarordnung der Baumeister (HOB)**
- **Gebührenordnungen (Verbandsempfehlungen) nach § 31 KartellG**

Diese Gebührenregelungen bildeten eine **praktisch leicht zu handhabende Grundlage** für die **Bestimmung der Mühewaltungsgebühr** von Gerichtssachverständigen, meist auf Basis eines dort angegebenen **Stundensatzes**, seltener aufgrund anderer Parameter, wie etwa des **Wertes** des geschätzten Gegenstandes oder der voraussichtlichen **Kosten eines Projekts**.

## 1.2. Handlungsbedarf im Gebührenrecht

In jüngerer Zeit gerieten solche Regelungswerke allerdings zunehmend in ein Spannungsverhältnis mit den **Wettbewerbsregeln der Europäischen Union**. Nach Art 81 Abs 1 des EG-Vertrages (EG) sind alle **Vereinbarungen zwischen Unternehmen, Beschlüsse von Unternehmensvereinigungen** und aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen, welche den **Handel zwischen Mitgliedstaaten zu beeinträchtigen geeignet** sind und eine **Verhinderung, Einschränkung oder Verfälschung des Wettbewerbs** innerhalb des Gemeinsamen Marktes bezwecken oder bewirken, insbesondere die unmittelbare oder mittelbare **Festsetzung der An- und Verkaufspreise** oder sonstiger **Geschäftsbedingungen** mit dem gemeinsamen Markt **unvereinbar und verboten**. Art 81 Abs 2 EG ordnet ausdrücklich die **Nichtigkeit** solcher Vereinbarungen und Beschlüsse an.

Nach Ansicht des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) und der Europäischen Kommission sind **Verbandsempfehlungen**, die **Preise und Preisgrenzen** enthalten, unzulässig; **Empfehlungen**, die **Kalkulationsrichtlinien zur Verfügung stellen**, werden als **unbedenklich** angesehen.<sup>11</sup>

Dem entsprechend hat die österreichische **Bundeswettbewerbsbehörde** beim Kartellgericht einen Antrag auf **Widerruf der Honorarordnung für Baumeister (HOB)** gestellt, der in **beiden Instanzen erfolgreich** war. Der Bundesinnung Bau wurde vom **Obersten Gerichtshof** als Kartellobergericht aufgetragen, diese **Verbandsempfehlung** in allen ihren Fassungen **ausdrücklich zu widerrufen**.<sup>12</sup>

Die zitierte Entscheidung, auf die hier nicht im Detail eingegangen werden kann, entfaltete wegen ihrer **fundierten Begründung**, deren **Kernaussagen** auch auf **andere Gebührenregelungen** zutreffen, eine **bemerkenswerte Wirkung**: Sie machte mit einem Schlag die Bestimmung des **§ 34 Abs 4 GebAG inhaltsleer**, weil es nach ihrem Ergebnis kaum vorstellbar war, dass es auf dem Boden der dargestellten europäischen Normen, die **gegenüber innerstaatlichem Recht Anwendungsvorrang genießen**, überhaupt noch irgendwelche „**gesetzlich zulässige**“ Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen geben könnte. Prompt wurde auch in der Verbandzeitung DER SACHVERSTÄNDIGE das **Ende des § 34 Abs 4 GebAG ausgerufen**.<sup>13</sup>

Die **Rechtsgrundlage** der im Kartellregister eingetragenen **unverbindlichen Verbandsempfehlungen**<sup>14</sup> fiel **Ende 2005** weg, weil das ab **1. 1. 2006 geltende Kartellgesetz 2005**<sup>15</sup> die Einrichtung der **unverbindlichen Verbandsempfehlung** (§ 31 KartG 1988) nicht mehr kennt.

Auch im Bereich der **Honorarordnungen der Angehörigen der freien Berufe** zeigte die zitierte Leitentscheidung, unterstützt durch **nachdrückliches Auftreten der Bundeswettbewerbsbehörde und des Bundeskartellanwalts** Wirkung:

Durch Beschluss des Kammertages der Bundeskammer der **Architekten und Ingenieurkonsulenten** vom 30. 10. 2006 wurden die **Honorarleitlinien der Ziviltechniker** mit 31. 12. 2006 außer Kraft gesetzt.<sup>16</sup>

Die **Honorargrundsätze für Wirtschaftstreuhandberufe (HGR)** wurden per 31. 8. 2007 auf Empfehlung des Präsidiums mit Beschluss des Vorstandes der **Kammer der Wirtschaftstreuhänder** widerrufen.<sup>17</sup>

## 1.3. Gesetzwerdungsprozess

Sowohl im **Bundesministerium für Justiz** als auch aufseiten der **Sachverständigen** wurden in der Folge **Überlegungen angestellt**, wie dem durch die Rechtsentwicklung der Europäischen Union und die innerstaatliche Umsetzung bewirkten Anpassungsbedarf am besten Rechnung zu tragen wäre.

Dabei waren neben den **Bedürfnissen der Sachverständigen** und der **Justiz** an einer geordneten, an **relativ einfach handzuhabenden Kriterien** interessierten Rechtsanwendung vor allem die **europarechtlichen Rahmenbedingungen** zu beachten, die selbst eine **Gebührenregelung durch Gesetz nicht unproblematisch** erschienen ließen: Nach ständiger Rechtsprechung des EuGH<sup>18</sup> betreffen nämlich die Artikel 81 EG und 82 EG zwar an sich nur das Verhalten von **Unternehmen** und nicht als **Gesetz oder Verordnung** ergangene Maßnahmen der Mitgliedstaaten; in Verbindung mit **Artikel 10 EG**, der eine **Pflicht zur Zusammenarbeit** begründet, verbieten sie es jedoch den Mitgliedstaaten, Maßnahmen, auch in Form von Gesetzen oder Verordnungen, zu treffen oder beizubehalten, die die **praktische Wirksamkeit** der für die Unternehmen geltenden **Wettbewerbsregeln aufheben könnten**.

In diesem Punkt brachte eine am 5. 12. 2006 ergangene Entscheidung des EuGH<sup>19</sup> eine höchst willkommene **Klärung**, nach der die Erlassung einer vom italienischen **Justizminister zu genehmigenden Honorarordnung für Rechtsanwälte** und „procuratori“ in Zivil- und Strafsachen durch Beschluss des Nationalen Rates der Rechtsanwälte Italiens (CNF) unter hier nicht im Einzelnen zu erörternden Voraussetzungen **keinen Verstoß** gegen die genannten Bestimmungen darstellt.

Am **4. 5. 2006** fand im BMJ ein **erstes Gespräch** statt. Dabei wurden die **theoretisch bestehenden Möglichkeiten** ausführlich erörtert. Es fand auch eine Diskussion des **deutschen Systems des Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetzes** statt, das die Einordnung von Gutachten nach **sachlichen Kriterien** in viele verschiedene Kategorien mit jeweils einem **fixen Stundensatz** vorsieht. Dieses System wurde als **unvorteilhaft** und **nicht übertragbar** empfunden, bestand doch Einigkeit darüber, dass am **System der personenbezogenen Honorierung festgehalten** werden sollte. Das BMJ trat dafür ein, **weniger Gruppen** zu schaffen, die sich möglichst an der Fachgruppen- und Fachgebietseinteilung orientieren. Innerhalb der Gruppen könnte man durch **Rahmensätze** erreichen, dass das **personenbezogene Element** bei den einzelnen Sachverständigen berücksichtigt wird (zB Qualifikation, Dauer der Ausbildung usw). Das von Verbandsseite ins Spiel gebrachte „Denkmodell“, den Sachverständigen **Organstellung einzuräumen**, wurde von der Justiz abgelehnt. Es wäre auch vor dem Hintergrund der **einheitlichen Judikatur des**

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

**Obersten Gerichtshofes**<sup>20</sup> und der **Versicherungslösung** des Sachverständigen- und Dolmetschergesetzes (vgl. § 2 Abs 2 Z 1 lit i und § 2a SDG) schwer argumentierbar.

Auf dringende Anfrage von Präsident RANT bestand Einigkeit darin, dass ein in der Diskussion und ansatzweise auch in der Judikatur<sup>21</sup> immer wieder erörtertes **Vergabeverfahren für Sachverständigenleistungen** für die gerichtliche Sachverständigentätigkeit **nicht Ziel führend** erscheint. Alle Teilnehmer gingen davon aus, dass daher eine **Novellierung des GebAG mit gesetzlicher Tarifregelung** sinnvoll ist. Klar hervorgehoben wurde jedoch, dass diese **aufkommensneutral** sein muss, um auch eine **Zustimmung des Finanzministeriums** zu erhalten.

Die durch das Gespräch in Grundzügen aufgezeigte Problematik wurde in den **Gremien** des Hauptverbandes und der Landesverbände **ausführlich diskutiert**.

Als **Ergebnis der ersten verbandsinternen Überlegungen** wurde eine **Punktation** erstellt, die die Richtung der noch im Detail zu verhandelnden Regelungen abstecken sollte. Sie ging von folgenden **Grundsätzen** aus:

- Eine Regelung ist unabdingbar, weil die in § 34 Abs 4 GebAG erwähnten gesetzlich zulässigen **Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen** den Einflüssen des Europarechts nicht standhalten, womit **§ 34 Abs 4 GebAG** in seiner derzeitigen Form der **Anwendungsbe- reich entzogen** wird
- Eine Neuregelung soll auf dem **bewährten System** der **personenbezogenen Honorierung** nach dem **außergerichtlichen Erwerbsleben** aufsetzen. Die Regelungen sollen **einfach zu handhaben** sein. Aufgrund der **politischen Rahmenbedingungen** muss das Ergebnis letztlich **aufkommensneutral** sein
- Die **zweckmäßigste Vorgangsweise** besteht in einer **gesetzlichen Regelung**. Im Sinn einer individuell gerechten Gebührenbestimmung sind **Rahmengebühren** angezeigt, die sich grundsätzlich auf eine **Zeiteinheit** beziehen, deren **Wert eben zu definieren** ist. Ob es daneben auch weiterhin Tarife mit fixen Sätzen geben soll, ist in einem weiteren Schritt zu erörtern
- Da der **Marktwert von Sachverständigenleistungen** weit gehend von der **Ausbildung und Qualifikation** der betreffenden Person abhängig ist, sollten **Rahmengebühren** hierauf abstellen. So sollte es einen Rahmen für **handwerklich und kaufmännisch Tätige** mit **mittlerer und höherer Schulbildung**, einen weiteren für Leistungen von **Akademikern** und schließlich einen für **wissenschaftlich ausgewiesene (habilitierte) Personen** geben. Die Rahmen sollten sich **etwas überschneiden** und **großzügig bemessen** sein
- Eine **Differenzierung nach Branchen** sollte **vermieden werden**, um keinen Verteilungskampf zu provozieren. Unterschiedlichen Gegebenheiten sollte man eher dadurch Rechnung tragen, dass die **Rahmen breit ausgelegt** werden
- Zur **Festlegung der Rahmenwerte** kann man auf bis vor kurzem aktuelle **Honorar- und Gebührenordnungen** zurückgreifen, weil diese – von Ausnahmen abgesehen – ein realistisches Bild von den **erzielbaren Einkünften** vermittelt haben.

Nachdem die grundsätzliche **Akzeptanz dieser Punktation** in einem weiteren Gespräch mit dem Bundesministerium für Justiz am 1. 6. 2006 klargestellt war, begann in den **Landesverbänden** eine **rege Diskussion**. Als das Bundesministerium für Justiz einen **ersten Entwurf mit Textvorschlägen für die §§ 31, 34 und 64 GebAG** übermittelte, wurde für 20. 11. 2006

eine **außerordentliche Sitzung des Präsidiums** einberufen, in der diese Vorschläge vor dem Hintergrund der in den Landesverbänden geführten Gespräche diskutiert wurden. Nach Diskussion der einzelnen Regelungen wurde beschlossen, nach allfälliger weiterer Diskussion, die im E-Mail-Weg erfolgen sollte, bis Weihnachten eine erste **Stellungnahme** abzugeben, um das damals infolge der **Regierungsverhandlungen** bestehende **politische Vakuum** auszunützen und von der Kapazität des Bundesministeriums für Justiz für **Legislativprojekte abseits tagespolitischer Erfordernisse** zu profitieren.

Die nach neuerlicher ausführlicher Diskussion und Koordination mit allen Präsidiumsmitgliedern am **1. 2. 2007 abgegebene Stellungnahme** begrüßte den übermittelten Entwurf und betonte das Verständnis der Sachverständigen für die Sensibilität der Gebührenthematik, die neben der nötigen Akzeptanz in den eigenen Reihen und im Bereich der Justiz auch noch die Zustimmung weiterer Kreise, insbesondere des Bundesministeriums für Finanzen, finden müsse. Daher werde **bewusst von Maximalforderungen abgesehen** und **extreme Kritik am Detail unterlassen**, sofern dahinter nicht **gravierende Probleme** geortet werden. Solche wurden freilich in der Folge **in mehreren Punkten aufgezeigt**. Dazu gehörte etwa das Vorhaben, die **Aufzählung des § 31** zu einer **taxativen** zu machen, die Absicht, die **Anwendung der Tarife des GebAG** auch auf die Fälle des **§ 34 Abs 1 auszudehnen**, oder der beabsichtigte Entfall der bisherigen Möglichkeit der **Entlohnung in voller Höhe der außergerichtlichen Einkünfte** im Rahmen des **§ 34 Abs 2**.

In den Sitzungen des **Präsidiums des Hauptverbandes** vom 24. 5. 2007 und in der **Delegiertenversammlung** des Hauptverbandes vom 16. 6. 2007 wurde die Thematik neuerlich diskutiert.

Am 14. 6. 2007 übermittelte das Bundesministerium für Justiz einen **Vorentwurf** zu einem Bundesgesetz, mit dem das Gebührenanspruchsgesetz 1975 und das Bundesgesetz über die allgemein beeedeten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen und Dolmetscher (SDG) geändert werden (Gebührenanspruchsgesetz-Novelle 2007). Die Gesetze sollten mit dem **Berufsrechts-Änderungsgesetz** novelliert werden, dessen **Inkraft-Treten mit 1. 1. 2008 geplant** sei. Die Versendung zur allgemeinen Begutachtung sei für diesen Sommer geplant, **Anmerkungen** würden daher **bis Mitte Juli** erbeten.

Nach **Koordination mit den Landesverbänden** wurde am 9. 7. 2007 eine **Stellungnahme zum Vorentwurf** erstattet. Darin musste angemerkt werden, dass sich der vorgelegte Entwurf insofern von der bisher verfolgten **Grundrichtung entfernte**, als er jetzt deutlich über die infolge europarechtlicher Implikationen notwendige **Sanierung** der Bestimmungen über die Mühewaltung hinaus geht und damit Themen aufwirft, die auch in den Verbänden wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit **nicht abschließend diskutiert** werden konnten. Daher wurde mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, dass eine **Gesamtreform des Gebührenanspruchsrechts** nicht ohne die dafür notwendige eingehende **Diskussion sämtlicher Aspekte** vorgenommen werden kann. So bedürfen nicht nur manche Tarife, sondern auch manche **Gebührenbestandteile** dringend einer **gründlichen Revision**: Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wurde die vollkommen **indiskutable Höhe der Entschädigung für Zeitversäumnis** (15,20 € bis 28,20 € pro Stunde), **Teilnahme an einer Verhandlung** (22,70 € bis 52,50 € pro Stunde) oder der **Gebühr für Aktenstudium** (44,90 € bzw 39,70 € für einen Band mit 500 Seiten) erwähnt. Auch die Höhe der **Schreibgebühr** (2,00 € bzw 0,60 €) bedürfte dringend einer Revision, wenn man etwa von **marktüblichen Sätzen** von Schreibbüros ausgeht, die weit jenseits solcher Beträge liegen.

Die **Problematik der Tarife** wäre dringend zu erörtern. Neben der Höhe mancher Tarife, die sich weit von der **Einkommens-**

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

realität entfernt haben, wie etwa der **Ärzte- oder Tierärzterarif**, gibt es Tarife, die dem **Stand der Wissenschaft kaum mehr entsprechen** wie die Ansätze nach § 43 Abs 1 Z 6 ff oder nach § 47.

Im **Gebührenbestimmungsverfahren** wäre über eine **Fristsetzung** für die Bestimmung und Anweisung von Gebühren oder über eine **angemessene Verzinsung** des auszahlungsreifen, aber tatsächlich nicht ausgezahlten **Gebührenbetrages** zu sprechen.

Es wurde daher klargestellt, dass sich die **Stellungnahme** daher **nicht als grundsätzliches Einverständnis** zur Aufrechterhaltung dieser dringend reformbedürftigen Strukturen versteht, sondern – wie von allem Anfang angedacht – lediglich als **konstruktiver Beitrag** zu einer dringenden **Reparatur** oder beabsichtigten **Ergänzung** einzelner Bestimmungen vor dem Hintergrund der europarechtlichen Problematik.

Bedenken wurden etwa bei der neu vorgeschlagenen **Warnpflicht bei Erreichen einer absoluten Betragsgrenze** angemeldet, neuerlich die **taxative Aufzählung der sonstigen Kosten** sowie die nun **nach Zeichen zu honorierende Schreibgebühr** kritisiert und auf die **Problematik der Honorierung gerichtsmedizinischer Untersuchungen** hingewiesen. Die bereits in der ersten Stellungnahme geäußerte **Kritik am fixen Minderungsprozentsatz von 20%** wurde erneuert und zahlreiche **Vorschläge zur Gestaltung des § 34** gemacht. Bedauert wurde auch, dass in § 64 die ursprünglich vorgesehene **automatische Indexanpassung wieder aufgegeben** wurde.

Schließlich langte am 5. 9. 2007 der im **Begutachtungsverfahren** versandte Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem die Rechtsanwaltsordnung, die Notariatsordnung, das Berufsprüfungs-Anrechnungsgesetz, das Disziplinarstatut für Rechtsanwälte und Rechtsanwaltsanwärter, das EuRAG, das Gerichtskommissärsengesetz, das Gerichtskommissionstarifgesetz, das Gerichtsorganisationsgesetz, das Notariatsaktsgesetz, das Notariatsprüfungsgesetz, das Rechtsanwaltsprüfungsgesetz, das Rechtsanwaltsstarifgesetz, das Gebührenanspruchsgesetz 1975, das SDG und das Außerstreitgesetz geändert werden (Berufsrechts-Änderungsgesetz 2008 – BRÄG 2008) ein. Die **Begutachtungsfrist war äußerst knapp**, sie endete am 28. 9. 2007.

Die wiederum mit **den Landesverbänden koordinierte** Stellungnahme konnte fristgerecht überreicht werden. Da sich die Veränderungen gegenüber dem bereits übermittelten Vorentwurf in Grenzen hielten, wurde inhaltlich **im Wesentlichen die bereits abgegebene Stellungnahme wiederholt**. Es wurde aber nicht bloß auf diese verwiesen, weil die nun im offiziellen Gesetzgebungsverfahren abgegebene Stellungnahme über das Bundesministerium für Justiz hinaus einem weiteren Kreis zugänglich wird, sie findet auch **Eingang in die Materialien** und ist über den Parlamentsserver auch **im Internet abfragbar**.

Das weitere **Gesetzgebungsverfahren** ging **überaus zügig** vor sich: Ministerrat am 7. 11. 2007, Justizausschuss am 27. 11. 2007, Beschluss im Plenum des Nationalrats am 5. 12. 2007, Beschluss des Bundesrats am 20. 12. 2007, Erscheinen im Bundesgesetzblatt am 28. 12. 2007.

Eine erste **Betrachtung des Gesetzeswerkes**<sup>22</sup> zeigt, dass dieses tatsächlich dazu genutzt wurde, über die absolut notwendige Umgestaltung im Bereich des § 34 GebAG hinaus auch **andere Bereiche des Gebührenanspruchsrechts umzugestalten**. So wurde die **Warnpflicht** (§ 25 GebAG) neu geregelt. Neben einer Änderung bei der Regelung der **sonstigen Kosten** (§ 31 GebAG) wurde der ansonsten unveränderte **Ärztetarif** (§ 43 GebAG) in drei Punkten geändert. Im Verfahrensrecht erfolgte eine **Einbeziehung der Revisorinnen und Revisoren** auch im **Strafverfahren** (§ 40 GebAG). Die Neugestaltung des

strafprozessualen Ermittlungsverfahrens und die damit eingeführte Möglichkeit der **Staatsanwaltschaft, Sachverständige zu bestellen**, machte **Adaptierungen im Recht der Gebührenbestimmung** erforderlich (§ 52 GebAG). Schließlich wurde im Sachverständigen- und Dolmetschergesetz die Möglichkeit eines **Gutachtens über den Zertifizierungsumfang** (§ 4b SDG) geschaffen, der **Stellenwert der Fortbildung** bei der Rezertifizierung betont (§ 6 SDG) und ein **Schutz der Bezeichnung als Gerichtssachverständige** eingeführt (§ 14b SDG).

Im Folgenden werden die **neuen Bestimmungen vorgestellt** und einer **ersten Einordnung** unterzogen.

## 2. Änderungen im Gebührenanspruchsgesetz (GebAG)

### 2.1. Anwendungsbereich

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
§ 1. Zeugen, Sachverständige, Dolmetscher, Geschworene und Schöffen haben für ihre Tätigkeit in gerichtlichen Verfahren, Vertrauenspersonen für ihre Tätigkeit in den im Geschworenen- und Schöffenlistengesetz vorgesehenen Kommissionen Anspruch auf Gebühren nach diesem Bundesgesetz.	§ 1. (1) Natürliche Personen, die als Zeuginnen, Zeugen, Sachverständige, Dolmetscherinnen, Dolmetscher, Geschworene, Schöffinnen und Schöffen in gerichtlichen Verfahren und in einem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft (§ 103 Abs. 2 StPO) tätig sind, haben Anspruch auf Gebühren nach diesem Bundesgesetz.

Die im ersten Satz des § 1 Abs 1 GebAG enthaltene Aussage, dass **nur natürliche Personen** Träger des Gebührenanspruches sind, ist aus **systematischen Gründen** sehr zu begrüßen, weil in der Praxis, aber auch teilweise in der Legistik, Tendenzen festzustellen sind, die das **Grundprinzip**, dass Sachverständige – abgesehen von besonderen gesetzlichen Regelungen mit sachlich gerechtfertigtem Hintergrund – **nur natürliche Personen** sein können, infrage stellen. Die Motive der Verfasserinnen und Verfasser des Textes dürften andere gewesen sein, ist doch in den Materialien von „redaktionellen Änderungen, die einer **geschlechtergerechten Sprachfassung** dienen“ die Rede.<sup>23</sup> Allerdings hätte es dazu des Wortes „**Natürliche**“ nicht bedurft, was als Hinweis dahin zu deuten ist, dass hier doch auch eine **dogmatische Klarstellung** beabsichtigt war.

Nach §§ 103 Abs 2 und 126 Abs 3 StPO in der seit 1. 1. 2008 geltenden Fassung<sup>24</sup> sind **Sachverständige** im neu geregelten **Ermittlungsverfahren** grundsätzlich von der **Staatsanwaltschaft** zu bestellen. Sie haben **Anspruch auf Gebühren** nach dem Gebührenanspruchsgesetz (§ 127 Abs 1 StPO). Damit kommt sowohl die **Bestellung** von Sachverständigen als auch die **Gebührenabwicklung** für weite Bereiche des Ermittlungsverfahrens **nicht mehr einem Gericht zu**. Im Zusammenhang mit dieser **neuen Rolle der Staatsanwaltschaft** war es notwendig, den **Anwendungsbereich des GebAG** auch auf jene Sachverständige **zu erweitern**, die nicht von einem Gericht, sondern von der Staatsanwaltschaft bestellt wurden.

Die Umsetzung dieser **Ausdehnung des Anwendungsbereichs** findet sich in dem neu eingefügten § 52 Abs 1 GebAG:

neue Bestimmung:
§ 52. (1) Die Bestimmungen des III. Abschnitts sind auf von der Staatsanwaltschaft gemäß § 126 Abs. 3 StPO bestellte Sachverständige mit der Maßgabe anzuwenden, dass an Stelle des Gerichts außer in Ansehung des Gebührenbestimmungsverfahrens die Staatsanwaltschaft tritt, vor der die Beweisaufnahme stattgefunden hat.

Auf von der Staatsanwaltschaft bestellte Sachverständige ist demnach der **gesamte III. Abschnitt (Sachverständige)** des Gesetzes in der Form anzuwenden, dass an Stelle des Gerichts außer im Gebührenbestimmungsverfahren die Staatsanwalt-

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

schaft tritt. Daher gilt das gesamte **materielle Gebührenrecht** – soweit es im Strafverfahren anwendbar ist – auch für Sachverständige, die von der Staatsanwaltschaft bestellt wurden. Auch eine **Gebührenwarnung** ist gegenüber der Staatsanwaltschaft abzugeben, ebenso ist die Staatsanwaltschaft zur **Konkretisierung des erteilten Auftrags** berufen. Die Staatsanwaltschaft kann auch einen **Vorschuss auszahlen**, sofern dazu nicht eine **gerichtliche Entscheidung notwendig** ist, etwa weil sie dem Vorschussantrag nicht oder nicht zur Gänze entsprechen will.

## 2.2. Materielles Gebührenrecht

### Änderungen in § 34 GebAG

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
§ 34. (1) Die Gebühr für Mühewaltung steht dem Sachverständigen für die Aufnahme des Befundes und die Erstattung des Gutachtens zu. Soweit im folgenden nicht anderes bestimmt ist, ist die Gebühr nach richterlichem Ermessen nach der aufgewendeten Zeit und Mühe und nach den Einkünften, die der Sachverständige für eine gleiche oder ähnliche Tätigkeit im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise bezöge, zu bestimmen.	§ 34. (1) Die Gebühr für Mühewaltung steht den Sachverständigen für die Aufnahme des Befundes und die Erstattung des Gutachtens zu und deckt alle damit im Zusammenhang entstandenen Kosten, soweit dafür nicht nach den Bestimmungen dieses Bundesgesetzes ein gesonderter Ersatz vorgesehen ist. Die Gebühr ist nach richterlichem Ermessen nach der aufgewendeten Zeit und Mühe und nach den Einkünften zu bestimmen, die die oder der Sachverständige für eine gleiche oder ähnliche Tätigkeit im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise bezöge, mindestens aber mit 20 Euro für jede wenn auch nur begonnene Stunde.

Im **Eingangssatz** des § 34 Abs 1 wird nun ausdrücklich betont, dass die **Gebühr für Mühewaltung alle im Zusammenhang mit der Erstattung von Befund und Gutachten entstandenen Kosten abdeckt**, soweit dafür nicht nach den Bestimmungen dieses Bundesgesetzes ein **gesonderter Ersatz vorgesehen** ist. Damit soll eine **Doppelhonorierung** vermieden werden.

**Diese Form der Bestimmung** der Mühewaltungsgebühr ist weiterhin **als Grundregel festgelegt**.<sup>25</sup> Sie gilt **für den ganzen zivilen Streitbereich**, also für

- **Zivilprozesse**, einschließlich der **Arbeitsrechtssachen**
- **Außerstreitverfahren** über das **Erbrecht** und
- **Exekutionsverfahren**
- sofern der Sachverständige **auf Zahlung aus Amtsgeldern verzichtet**
- **ausgenommen** jene Fälle, in denen eine der zur Zahlung verpflichteten Parteien **Verfahrenshilfe** genießt

Soweit die **Mühewaltungsgebühr nach § 34 Abs 1** bestimmt wird, werden durch diese Bemessungsform weiterhin die **Tarife des GebAG** – für Ärzte, Tierärzte, Kfz-Sachverständige ua – **verdrängt**. Bei Ausübung des richterlichen Ermessens bei der Gebührenbestimmung hat **kein Abschlag** zu erfolgen. Die Entlohnung der Sachverständigen hat sich an der **vollen Höhe ihrer außergerichtlichen Einkünfte** auszurichten. Damit konnte die durch die GebAG-Novelle 1994 geschaffene und in der Praxis überaus bewährte Institution des „**Gebühren-Splitting**“ **erhalten bleiben**.

Der **Schlusssatz des Abs 1** ersetzt den **bisherigen Abs 3**, der eine **Stundengebühr von 19 €** für jene Fälle vorsah, in denen **einfache gewerbliche oder geschäftliche Erfahrungen** ausreichen, die bei einem Sachverständigen dieses Faches für seine außergerichtliche Berufstätigkeit gewöhnlich vorausgesetzt werden. Diese Bestimmung kam **äußerst selten zur**

**Anwendung**. Für die neue Rechtslage gehen die Materialien davon aus, dass mit dem Stundensatz **verhindert** werden soll, dass ein Gericht jemals einen **Stundensatz unterhalb dieser Grenze** zuspricht.<sup>26</sup>

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
(2) In Verfahren, in denen eine der zur Zahlung verpflichteten Parteien Verfahrenshilfe genießt oder der Sachverständige nicht auf Zahlung der gesamten Gebühr aus den Amtsgeldern des Gerichtes verzichtet, sowie in Strafsachen, Arbeitsrechtssachen nach § 50 Abs. 2 ASGG, Sozialrechtssachen nach § 65 ASGG, BGBl. Nr. 104/1985, in Insolvenzverfahren, in Verfahren außer Streitsachen und insoweit, als in anderen Vorschriften auf die Bestimmungen dieses Bundesgesetzes verwiesen wird, ist die Gebühr für Mühewaltung nach den Tarifen dieses Bundesgesetzes zu bestimmen. Soweit es sich dabei um Leistungen handelt, die nicht in diesen Tarifen genannt sind, und soweit im Abs. 3 und im § 49 Abs. 1 und 2 nicht anderes bestimmt ist, ist bei der Bemessung der Gebühr nach Abs. 1 mit der Maßgabe vorzugehen, daß dabei einerseits auch auf die öffentliche Aufgabe der Rechtspflege zum Wohl der Allgemeinheit Bedacht zu nehmen und andererseits eine weitgehende Annäherung an die außergerichtlichen Einkünfte (Abs. 1) anzustreben ist. Die Bestimmung der Gebühr in der vollen Höhe dieser außergerichtlichen Einkünfte ist aber auch in diesen Fällen zulässig, wenn	(2) In Verfahren, in denen eine der zur Zahlung verpflichteten Parteien Verfahrenshilfe genießt oder die oder der Sachverständige nicht auf Zahlung der gesamten Gebühr aus Amtsgeldern verzichtet, sowie in Strafsachen, Arbeitsrechtssachen nach § 50 Abs. 2 ASGG, Sozialrechtssachen nach § 65 ASGG, in Insolvenzverfahren, in Verfahren außer Streitsachen mit Ausnahme des Verfahrens über das Erbrecht und insoweit, als in anderen Vorschriften auf die Bestimmungen dieses Bundesgesetzes verwiesen wird, ist die Gebühr für Mühewaltung nach den Tarifen dieses Bundesgesetzes zu bestimmen. Soweit es sich dabei um Leistungen handelt, die nicht nach Tarif zu entlohnen sind, ist bei der Bemessung der Gebühr nach Abs. 1 im Hinblick auf die öffentliche Aufgabe der Rechtspflege zum Wohl der Allgemeinheit ein Abschlag von 20% vorzunehmen.
1. das Gutachten eine besonders ausführliche wissenschaftliche Begründung enthält und außergewöhnliche Kenntnisse auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet voraussetzt oder	
2. das Gutachten trotz hoher fachlicher Schwierigkeit mit besonderer Verständlichkeit erstattet wurde oder	
3. der Sachverständige durch die besondere Raschheit, mit der das Gutachten zu erstatten war, oder den besonders großen Umfang der dafür zu erbringenden Arbeitsleistung in seiner sonstigen Erwerbstätigkeit wesentlich beeinträchtigt wurde.	

In § 34 Abs 2 wird das bewährte **System des Gebühren-Splittings** grundsätzlich **beibehalten**. Der in **§ 34 Abs 2** außerhalb der Tarife des GebAG **vorzunehmende Abschlag** wird mit **20%** vorgegeben. Das bedeutet zwar einerseits ein **hohes Maß an Rechtssicherheit** (die Judikatur schwankte bei den Annäherungssätzen zwischen **zwei Dritteln und 90%**<sup>27</sup>), **verhindert** aber jede **Kompensation** einer eindeutigen Benachteiligung gegenüber der bisherigen Rechtslage:

Die bisher in § 34 Abs 2 angeführten **Ausnahmetatbestände**, bei deren Vorliegen ungeachtet der sonst vorgesehenen Kür-

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

zung eine Entlohnung der Mühewaltung **in voller Höhe der außergerichtlichen Einkünfte** vorgesehen war (besonders **qualifizierte Gutachtertätigkeit**, besondere **Verständlichkeit**, besondere **Raschheit**), sind nun nicht mehr enthalten, ohne dass in den Erläuterungen eine Begründung dafür gegeben würde. In den Verhandlungen wurde dazu angeregt, im Hinblick auf die Ermessenskomponente bei der Gebührenbestimmung und den **Entfall der Ausnahmetatbestände keinen starren Abzug von 20%** anzuordnen, sondern diesen Prozentsatz **nur als Obergrenze** festzuschreiben. Demgegenüber hält auch das Gesetz an einem **starren Abschlag von 20%** fest. Damit wird aber der **Entfall der bisherigen Ausnahmetatbestände** des letzten Satzes des § 34 Abs 2 nicht mehr argumentierbar. Diese Tatbestände wurden durch die **GebAG-Novelle 1994 aus guten Gründen eingeführt**. Ihr ersatzloser Entfall widerspricht auch dem gegenüber den Sachverständigen immer wieder gebrauchten Argument der **Aufkommensneutralität**. Teilweise wird dieser Nachteil allerdings bei **Ausmittlung des konkreten Stundensatzes** im Rahmen des **§ 34 Abs 3 berücksichtigt** werden können (dazu sogleich).

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
<p>(3) Genügen in den Fällen des Abs. 2 erster Satz im Einzelfall einfache gewerbliche oder geschäftliche Erfahrungen, die bei einem Sachverständigen dieses Faches für seine außergerichtliche Berufstätigkeit gewöhnlich vorausgesetzt werden, so gebührt dem Sachverständigen, soweit die Tarife dieses Bundesgesetzes keine Gebühr für die Mühewaltung dieses Sachverständigen vorsehen und auch für seine außergerichtlichen Einkünfte Gebührenordnungen, Richtlinien oder Empfehlungen der im Abs. 4 genannten Art nicht bestehen, für jede, wenn auch nur begonnene Stunde 19 Euro.</p> <p>(4) Bezieht der Sachverständige für die gleichen oder ähnlichen außergerichtlichen Tätigkeiten sein Honorar nach gesetzlich zulässigen Gebührenordnungen, solchen Richtlinien oder solchen Empfehlungen, so sind die darin enthaltenen Sätze in der Regel als das anzusehen, was der Sachverständige im Sinn des Abs. 1 im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise bezieht. Die im § 40 Abs. 1 Z 1 und 2 genannten Personen können etwas anderes nachweisen.</p>	<p>(3) Soweit nicht anderes nachgewiesen wird und vorbehaltlich des Abs. 4, gelten für die Einkünfte, die Sachverständige im außergerichtlichen Erwerbsleben für ihre Gutachtenstätigkeit üblicherweise beziehen, folgende Gebührenrahmen, innerhalb derer die Gebühr je nach der konkret erforderlichen Qualifikation der oder des beauftragten Sachverständigen, der Schwierigkeit des aufgetragenen Befundes oder Gutachtens und der Ausführlichkeit der notwendigen Begründung zu bestimmen ist:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. für Tätigkeiten, die keine nach Z 2 oder 3 qualifizierten fachlichen Kenntnisse erfordern, eine Gebühr für Mühewaltung von 20 bis 60 Euro für jede, wenn auch nur begonnene Stunde;</li> <li>2. für Tätigkeiten, die hohe fachliche Kenntnisse erfordern, welche durch den Abschluss einer berufsbildenden höheren Schule oder eine gleichwertige Berufsvorbildung vermittelt werden, eine Gebühr für Mühewaltung von 50 bis 100 Euro für jede, wenn auch nur begonnene Stunde;</li> <li>3. für Tätigkeiten, die besonders hohe fachliche Kenntnisse erfordern, welche durch ein Universitätsstudium oder eine gleichwertige Vorbildung vermittelt werden, eine Gebühr für Mühewaltung von 80 bis 150 Euro für jede, wenn auch nur begonnene Stunde.</li> </ol>

Durch die **Neugestaltung des Abs 3**, dessen bisheriger Inhalt durch die untere Grenze des § 34 Abs 1 aufgefangen wird, wird das in den Verhandlungen entwickelte **System der Gebührenrahmen** ausformuliert, das weit gehend an die Stelle der bisherigen Regelung des § 34 Abs 4 tritt. Den Gerichten soll damit nach dem **Wegfall** der bisher in Abs 4 zitierten Gebührenordnungen, Richtlinien oder Empfehlungen eine Handhabe geboten werden, das außergerichtliche Durchschnittseinkommen

der Sachverständigen **einfach und verlässlich zu ermitteln**.

Vorweg ist aber festzuhalten, dass das **System der personenbezogenen Honorierung** völlig konsequent dadurch beibehalten wird, dass die **Gebührenrahmen** zur Ermittlung der außergerichtlichen Einkünfte von Sachverständigen ebenso wie die in Abs 4 erwähnten **gesetzlichen Gebührenordnungen** nur insofern heranzuziehen sind, „**soweit nicht anderes nachgewiesen wird**“ (Einleitungssatz des § 34 Abs 3 neu). Damit bleibt es so wie bisher jeder und jedem Sachverständigen unbenommen, ein **höheres außergerichtliches Einkommen zu bescheinigen**. So wie bisher wird es dazu im Regelfall ausreichen, auf bei einer **Privatgutachtertätigkeit erzielte Honorare** zu verweisen.<sup>29</sup>

Der Begriff „**Nachweisen**“ ist dabei **nicht im Sinn eines förmlichen Beweises** etwa im Sinn der Prozessgesetze zu verstehen. Solches würde für die Sachverständigen bedeuten, dass sie nunmehr beim Entscheidungsorgan einen **höheren Überzeugungsgrad** hervorrufen müssten als bisher. Für eine solche **Verschärfung des Beweismaßes** gäbe weder eine sachliche Rechtfertigung noch ein entsprechendes prozessuales Instrumentarium. Sie widerspräche auch dem unveränderten Regelungsinhalt des § 38 Abs 2, wonach der Sachverständige die für die Gebührenbestimmung bedeutsamen Umstände **lediglich zu bescheinigen** hat.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die Judikatur einhellig davon ausgeht, dass die **Angaben der Sachverständigen** über ihren **Zeitaufwand** so lange **als wahr anzunehmen** sind, als nicht das **Gegenteil bewiesen(!)** wird.<sup>30</sup> Dieses Beweismaß bedeutet **noch weniger als Bescheinigungspflicht**. Im Sinn einer klassischen Beweislastumkehr genügt hier vielmehr die **bloße Behauptung**, eine **Bescheinigung** ist gar **nicht notwendig**. Würde man nun hinsichtlich der Höhe außergerichtlicher Einkünfte einen förmlichen Beweis verlangen, der überdies in vielen Fällen nur schwer bis gar nicht erbracht werden könnte, so bedeutete dies einen nicht erklärbaren und sachlich nicht gerechtfertigten **Wertungswiderspruch**.

Inhaltlich ist daher so wie bisher **bloße Glaubhaftmachung (Bescheinigung)** zu verlangen, die darin besteht, das Entscheidungsorgan von der **überwiegenden Wahrscheinlichkeit einer Tatsache zu überzeugen**.<sup>31</sup>

Erfolgt kein derartiger Nachweis und ist auch Abs 4 nicht anzuwenden (dazu unten), so gelten für die **Einkünfte**, die Sachverständige im **außergerichtlichen Erwerbsleben** für ihre Gutachtenstätigkeit üblicherweise beziehen, folgende **Rahmensätze pro angefangener Stunde**:

1. Für Tätigkeiten, die **keine** nach Z 2 oder 3 **qualifizierten fachlichen Kenntnisse** erfordern, **20 bis 60 €**;
2. Für Tätigkeiten, die **hohe fachliche Kenntnisse** erfordern, welche durch den Abschluss einer **berufsbildenden höheren Schule** oder eine gleichwertige Berufsvorbildung vermittelt werden, **50 bis 100 €**;
3. Für Tätigkeiten, die **besonders hohe fachliche Kenntnisse** erfordern, welche durch ein **Universitätsstudium** oder eine **gleichwertige Vorbildung** vermittelt werden, **80 bis 150 €**.

Damit wird ein **Ermessensspielraum** eröffnet, der in Hinkunft von den Gerichten in **konkreten Einzelfallentscheidungen** zu nützen ist. Die Materialien führen dazu aus:<sup>32</sup> „Je **höher qualifiziert die Ausbildung** ist, die für die Tätigkeit zur Erfüllung des gerichtlichen Auftrags (im Allgemeinen ebenso wie im Einzelfall) notwendig ist, desto höher soll auch die **anzuwendende Gebührenstufe** sein. Mit „Tätigkeit“ ist einerseits das Fachgebiet umschrieben, aus dem der Sachverständige herangezogen wird. In bestimmten Fachgebieten können etwa nur **Sachverständige mit einer bestimmten Qualifikation** (etwa einem

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

medizinischen akademischen Grad) eingetragen werden. Wenn für das Fachgebiet nur Sachverständige mit Universitätsabschluss in Frage kommen, ist jeder Sachverständige, der mit der Erstellung eines Gutachtens aus diesen Fachgebieten beauftragt wird, nach der **dritten Gebührenstufe zu entlohnen.**“

**Innerhalb der Rahmen** ist die Gebühr je nach der **konkret erforderlichen Qualifikation** der oder des beauftragten Sachverständigen, der **Schwierigkeit** des aufgetragenen Befundes oder Gutachtens und der **Ausführlichkeit der notwendigen Begründung** zu bestimmen.

Das Abstellen auf die **konkret erforderliche Qualifikation** ist nicht unproblematisch, wenn überqualifizierte Sachverständige zur Lösung trivialer Probleme bestellt werden, was mitunter vorkommt. Bedenkt man, dass die Honorierung der Sachverständigentätigkeit **personenbezogen und marktkonform** zu erfolgen hat<sup>33</sup>, so kann es gerade nicht darauf ankommen, ob die **konkrete Ausbildung** oder Qualifikation der Sachverständigen „**notwendig**“ oder „**erforderlich**“ war, sondern nur darauf, **ob sie vorhanden war**. Andernfalls dürfte man die einfache Tätigkeit von höher qualifizierten Sachverständigen, für die die höhere Qualifikation gar nicht notwendig ist, nur mit dem Satz von weniger qualifizierten Sachverständigen honorieren, was einer personenbezogenen Honorierung widerspräche. Auch der gerichtlich angeordnete Einsatz überqualifizierter Experten stellt aber einen Gerichtsauftrag dar, der zu einer **adäquaten personenbezogenen Honorierung** führen muss. Zusätzlich ist zu bedenken, dass Sachverständige die ihnen erteilten **Aufträge grundsätzlich nicht ablehnen** können (§ 10 Abs 1 Z 2 SDG), sodass sie unter Umständen gezwungen sind, Leistungen gegen Entgelte zu erbringen, die den Einkünften in ihrem außergerichtlichen Erwerbsleben nicht annähernd nahe kommen.

Die Konstruktion ist auch vor dem Hintergrund des angestrebten **Ersatzes** der nicht mehr anwendbaren **Gebührenordnungen, Richtlinien und Empfehlungen** problematisch: Nach bisheriger Rechtslage kam es eben gerade nicht darauf an, ob für die konkrete Gutachterarbeit **Kenntnisse und Fähigkeiten** von Handwerkern, Ziviltechnikern oder Habilitierten **erforderlich** waren, sondern ob die oder der konkret eingesetzte Sachverständige zu dieser oder jener **Gruppe** gehörte; nur Letzteres bestimmte, welche Gebühren- oder Honorarordnung anzuwenden war. Würde man jetzt immer auf Ersteres abstellen, käme dies einem **Wechsel des Honorierungssystems** gleich, der ja nie beabsichtigt war.

Schließlich ist zu bedenken, dass auch der neu gefassten Bestimmung des **§ 34 Abs 4** das bisherige System der **personenbezogenen und marktkonformen Honorierung** zugrunde liegt. Auch hier kommt es nicht darauf an, dass für die Gutachtertätigkeit konkrete Kenntnisse und Fähigkeiten **erforderlich** sind, die in gesetzlich vorgesehenen Gebührenordnungen beschrieben werden, sondern nur darauf, dass die oder der konkrete Sachverständige für eine gleiche oder ähnliche Tätigkeit **nach einer solchen Gebührenordnung honoriert wird**.

Diese in der Stellungnahme des Verbandes vorgetragene Bedenken wurden im Gesetzestext zwar nicht berücksichtigt. Immerhin wird aber in den Materialien konzediert,<sup>34</sup> dass **keine objektiv-abstrakte Betrachtung der Tätigkeit** losgelöst vom **richterlichen Auftrag** erreicht werden soll. Wenn das Gericht für eine objektiv-abstrakt als „einfach“ anzusehende Tätigkeit eine Sachverständige oder einen Dolmetscher mit Universitätsabschluss bestelle, so gebe es dadurch zu erkennen, dass es für diese Tätigkeit eine **höhere Qualifikation haben möchte**. Dies entspreche ja auch der Übung im außergerichtlichen Erwerbsleben der Sachverständigen und Dolmetscherinnen. Damit werden die **systematisch-teleologischen Überlegungen** jedenfalls auch durch den **historischen Gesetzgeber bestätigt**.

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
(4) Bezieht der Sachverständige für die gleichen oder ähnlichen außergerichtlichen Tätigkeiten sein Honorar nach gesetzlich zulässigen Gebührenordnungen, solchen Richtlinien oder solchen Empfehlungen, so sind die darin enthaltenen Sätze in der Regel als das anzusehen, was der Sachverständige im Sinn des Abs. 1 im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise bezieht. Die im § 40 Abs. 1 Z 1 und 2 genannten Personen können etwas anderes nachweisen.	(4) Beziehen Sachverständige für gleiche oder ähnliche außergerichtliche Tätigkeiten Honorar nach einer gesetzlich vorgesehenen Gebührenordnung, so sind die darin enthaltenen Sätze als das anzusehen, was die Sachverständigen im außergerichtlichen Erwerbsleben üblicherweise beziehen, soweit nicht anderes nachgewiesen wird.

In Abs 4 wird der den **Maßstäben des Europarechts konforme Kern** der bisherigen Regelung (siehe dazu oben 1.3.) beibehalten, indem angeordnet wird, dass **gesetzlich vorgesehene Gebührenordnungen** auch weiterhin den **Maßstab außergerichtlicher Einkünfte** bilden, sofern kein anderweitiger Nachweis erfolgt. Gedacht ist dabei nach den Materialien<sup>35</sup> an **Gesetze im materiellen Sinn**. Es müsse dabei davon ausgegangen werden, dass der Gesetzgeber – auch etwa in Ansehung der Aufrechterhaltung einer **Verordnungsermächtigung für eine Körperschaft öffentlichen Rechts** den Erfordernissen der **österreichischen Verfassung** ebenso wie jenen des **Gemeinschaftsrechts** im Rahmen seiner Gesetzgebung ausreichend Rechnung trägt.

Eine solche **gesetzliche Gebührenordnung** ist etwa der **Rechtsanwaltstarif**.

## Ärztetarif (§ 43)

Die vorliegende Novelle lässt die **Tarife des GebAG** grundsätzlich bestehen, obwohl gerade am **Ärztetarif** immer wieder **vehemente Kritik geübt** wurde und wird. Es ist aber sehr bemerkenswert, dass praktisch in letzter Minute durch einen **unselbständigen Entschließungsantrag** (§ 55 Abs 1 Geschäftsordnungsgesetz) folgende einstimmig verabschiedete **Entschließung**<sup>36</sup> zustande kam:

Entschließung:
Die Bundesministerin für Justiz wird ersucht, die Tarife des § 43 GebAG für ärztliche Untersuchungen unter Einbeziehung der Österreichischen Ärztekammer dahingehend zu evaluieren, inwieweit sie sich vom System des § 34 GebAG entfernen, der die Entlohnung für die Mühewaltung der Gerichtssachverständigen an die aufgewendete Zeit und Mühe sowie die außergerichtlichen Einkünfte für vergleichbare Tätigkeiten der Sachverständigen knüpft, und dem Justizausschuss bis zum 30. November 2008 das Ergebnis dieser Evaluierung zu berichten sowie Vorschläge zur Vereinheitlichung der Entlohnung zu erstaten.

Wie sich diese nun aufzunehmenden Verhandlungen gestalten werden, bleibt ungewiss. Eine **Reform** der teilweise **nicht mehr zeitgemäßen**, in ihrer **Höhe** aber völlig **unrealistischen Tarifansätze des § 43 GebAG** ist sicher dringend notwendig. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass auch abgesehen von dem der Entschließung zugrunde liegenden Tarif des § 43 **auch andere Tarife** wie etwa jene der **Anthropologen, Dentisten, Tierärzte** oder für Sachverständige für **chemische Untersuchungen** einer Revision bedürften.

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

Aber nun zu den **konkreten Änderungen**:

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
<p>§ 43 (1) ... d) bei einer besonders zeit- aufwendigen körperlichen Untersuchung oder bei einer neurologischen oder psychia- trischen Untersuchung, je mit eingehender Begründung des Gutachtens ..... 116,20 Euro</p> <p>e) bei einer besonders zeit- aufwendigen körperlichen Untersuchung oder bei einer neurologischen oder psychia- trischen Untersuchung, je mit besonders eingehender, sich mit widersprüchlichen Ergebnissen von Befundaufnahmen ausführ- lich auseinandersetzen oder besonders ausführlicher und außergewöhnliche Kenntnisse auf dem Fachgebiet des Sach- verständigen voraussetzender Begründung des Gutachtens .....195,40 Euro</p> <p>f) bei einer Untersuchung im Zug von Reihenuntersuchungen im Anhalteverfahren bei offen- barer Geisteskrankheit oder Geistesschwäche 14,30 Euro</p>	<p>§ 43 (1) ... d) bei einer besonders zeitauf- wändigen körperlichen, neurolo- gischen, psychiatrischen Untersuchung oder einer Un- tersuchung zur Beurteilung, ob eine psychisch kranke Person ohne Gefahr in anderer Weise als durch Unterbringung in einer Anstalt behandelt oder betreut werden kann, je mit eingehender Begründung des Gutachtens ..... 116,20 Euro</p> <p>e) bei einer besonders zeit- aufwändigen körperlichen, neurologischen, psychiatrischen Untersuchung oder einer Un- tersuchung zur Beurteilung, ob eine psychisch kranke Person ohne Gefahr in anderer Weise als durch Unterbringung in einer Anstalt behandelt oder betreut werden kann, je mit besonders eingehender, sich mit wider- sprüchlichen Ergebnissen von Befundaufnahmen ausführlich auseinandersetzen oder besonders ausführlicher und außergewöhnliche Kenntnisse auf dem Fachgebiet des Sach- verständigen voraussetzender Begründung des Gutachtens .....195,40 Euro</p> <p>f) <i>entfällt</i>.</p>

In § 43 Abs 1 Z 1 lit d und e wird jeweils den Fällen der **körperlichen, neurologischen oder psychiatrischen Untersuchung** der Fall der Untersuchung zur Beurteilung, ob eine **psychisch kranke Person** ohne Gefahr in anderer Weise als durch **Unterbringung in einer Anstalt** behandelt oder betreut werden kann (**Prognosegutachten im Unterbringungsverfahren**) an die Seite gestellt und damit entsprechend honoriert.

Mit der **Streichung des § 43 Abs 1 Z 1 lit f** wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die dort genannten **Reihenuntersuchungen im Anhalteverfahren** aufgrund der durch das **Unterbringungsgesetz** und durch das **Sachwaltergesetz** geschaffenen Regelungen **überholt** waren.<sup>37</sup>

neue Bestimmung:
<p>§ 43 (1) Z 2 ... e) für die Nutzung von externen Untersuchungsräumlichkeiten (einschließlich Infrastruktur) ..... 130 Euro bei Veränderung der Leiche in den Fällen der lit. d ..... 180 Euro</p>

§ 43 Abs 1 Z 2 wird eine neue lit e angefügt, die für die **Nutzung von externen Untersuchungsräumlichkeiten (einschließlich Infrastruktur)** im Rahmen der **Leichenöffnung (Obduktion)** Sätze von **130 €** sowie bei Veränderung der Leiche durch Fäulnis oder nach Enterdigung von **180 €** vorsieht. Von der Systematik des Gesetzes wären derartige Kosten nicht im Rahmen des Tarifes, der ja **Gebührenansätze für Mühewaltung** enthält, sondern als **sonstige Kosten im Sinn des § 31**, allenfalls auch bei den **Hilfskraftkosten des § 30** zu regeln gewesen.

## Sonstige Kosten (§ 31)

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
<p>§ 31. Dem Sachverständigen sind die sonst mit seiner Tätigkeit notwendigerweise verbundenen Kosten zu ersetzen. Dazu zählen besonders</p>	<p>§ 31. (1) Den Sachverständigen sind ausschließlich folgende mit der Erfüllung ihres jeweiligen Gutachtensauftrags notwendigerweise verbundene variable Kosten, nicht aber Fixkosten zu ersetzen:</p>

§ 31 Abs 1 ordnet nun ausdrücklich an, dass nur die mit der Erfüllung des jeweiligen Gutachtensauftrags notwendigerweise verbundenen **variablen Kosten, nicht aber Fixkosten zu ersetzen** sind. Die wesentliche Änderung liegt dabei darin, dass die daran anschließende Aufzählung nunmehr eine **taxative (erschöpfende) Aufzählung** ist, wie sich aus dem Wort „ausschließlich“ ergibt. Damit **entfällt** die bisher gegebene **Möglichkeit**, die Aufzählung um darin **nicht geregelte Fälle zu erweitern**.

Nach Ansicht der Sachverständigen sollte hier **nicht die Ausschließlichkeit der Aufzählung** betont werden, sondern die **Ausnahmslosigkeit** des dahinter stehenden **Grundsatzes des Gebührenrechts**, nämlich dass unter dem Tatbestand der sonstigen Kosten ausschließlich die durch die Sachverständigentätigkeit bedingten **variablen Kosten, nicht aber Fixkosten, ersatzfähig** sind.

Trotz massiver Kritik wurde vom **Konzept der taxativen Aufzählung** nicht mehr abgegangen. Den vorgetragenen **Bedenken** wurde zumindest dadurch Rechnung getragen, dass die immer wieder als besonders **problematisch erörterten Fälle** wie die im Einzelfall notwendige **höhere Versicherung** oder der ausnahmsweise bestehende **Bedarf nach Großräumlichkeiten** nunmehr ausdrücklich im Gesetz erwähnt sind.

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
<p>1. die Kosten für die Anfertigung von Lichtbildern, Ablichtungen, Lichtpausen, Zeichnungen und für Röntgenuntersuchungen;</p> <p>2. die Kosten für die bei der Untersuchung verbrauchten Stoffe;</p> <p>3. die Kosten für das Reinschreiben von Befund und Gutachten einschließlich der Beilagen hierzu und für die Beistellung der Schreibmittel im Betrag von 1,70 Euro für jede Seite der Urschrift und von 0,50 Euro einer Durchschrift; der § 54 Abs. 3 ist hierbei anzuwenden;</p> <p>4. die vom Sachverständigen zu entrichtenden Kosten für die Benützung der von ihm nicht selbst beigestellten Werkzeuge</p>	<p>1. die Materialkosten für die Anfertigung von Kopien, Ausdrucken, Fotos, Zeichnungen, Modellen, Röntgenaufnahmen, sonstige Dokumentationen und Vervielfältigungen;</p> <p>2. die Kosten für die bei der Untersuchung verbrauchten Materialien (insbesondere Filmmaterial, Reagenzien, Chemikalien, Farbstoffe, Präparate, Injektionsmittel);</p> <p>3. die Kosten für die Übertragung bzw. das Reinschreiben von Befund und Gutachten einschließlich der Beilagen hierzu sowie der von den Sachverständigen im Zuge ihrer Tätigkeit auszufertigenden Schriftstücke im Betrag von 2 Euro für jede Seite der Urschrift und von 60 Cent einer Ausfertigung, wobei eine Seite als voll gilt, wenn sie mindestens 25 Zeilen mit durchschnittlich mindestens 40 Schriftzeichen enthält; bei geringerem Umfang ist die Gebühr für den entsprechenden Teil zu bestimmen; mit diesen Kosten sind auch die hierfür verwendeten Schreibkräfte, Schreibmittel und Geräte abgegolten;</p> <p>4. die Kosten für die Benützung der von ihnen nicht selbst beigestellten, besonderen fallspezifischen Hilfsmittel, Werkzeuge,</p>



# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

und Geräte, die eine dauernde Verwendung zulassen;	Programme und Geräte, die nicht zur üblichen Grundausstattung von in diesem Fachgebiet tätigen Sachverständigen gehören;
5. die Stempel- und Postgebühren;	5. die von den Sachverständigen zu entrichtenden Entgelte und Gebühren für Leistungen und Dienste, die für Befundaufnahme und Gutachtens-erstattung durch die Sachverständigen notwendig sind und welche die Sachverständigen üblicherweise nicht selbst erbringen und die auch nicht zur üblichen Grundausstattung und Infrastruktur der in diesem Fachgebiet tätigen Sachverständigen gehören (insbesondere Porto, Transportkosten, Kosten für Fremduntersuchungen und -analysen, Pflegegebühren, durch die Besonderheit des Auftrags zusätzlich erforderliche Versicherungsprämien, Kosten für Großräumlichkeiten, für den Erwerb rein fallspezifischen Zusatzwissens und für Übersetzungen);
6. die von der Sachverständigengebühr zu entrichtende Umsatzsteuer; sie ist gesondert an- und zuzusprechen.	6. die von der Sachverständigengebühr zu entrichtende Umsatzsteuer ist gesondert an- und zuzusprechen. (2) Alle anderen Aufwendungen sind mit der Gebühr für Mühe-waltung abgegolten.

Sinnvollerweise umfasst die **Schreibgebühr** nun nicht nur die **Übertragung oder das Reinschreiben von Befund und Gutachten** einschließlich der Beilagen, sondern auch die von den Sachverständigen im Zuge ihrer Tätigkeit **auszufertigenden Schriftstücke**, also etwa auch **Einladungen zum Augenschein** oder die **Anforderung von Unterlagen** (§ 31 Abs 1 Z 3).

Hervorzuheben ist weiters, dass es nun beim **Ersatz der Kosten** für die **Benützung** der nicht selbst beigestellten, besonderen fallspezifischen **Hilfsmittel, Werkzeuge, Programme und Geräte** (§ 31 Abs 1 Z 4) darauf ankommt, dass sie **nicht zur üblichen Grundausstattung** von in diesem Fachgebiet tätigen Sachverständigen gehören. Beim Ersatz der **Entgelte und Gebühren** für Leistungen und Dienste, die für Befundaufnahme und Gutachtenserstattung durch die Sachverständigen notwendig sind (§ 31 Abs 1 Z 5), ist es nun Voraussetzung, dass sie die Sachverständigen **üblicherweise nicht selbst erbringen** und dass sie auch **nicht zur üblichen Grundausstattung und Infrastruktur** der in diesem Fachgebiet tätigen Sachverständigen gehören. Als **Anwendungsfälle** und insofern wieder **nicht taxativ** („insbesondere“) werden **Porto, Transportkosten, Kosten für Fremduntersuchungen und -analysen, Pflegegebühren**, durch die Besonderheit des Auftrags zusätzlich erforderliche **Versicherungsprämien**, Kosten für **Großräumlichkeiten**, für den **Erwerb** rein fallspezifischen **Zusatzwissens** und für **Übersetzungen** aufgezählt.

Schließlich wird ein **neuer Absatz 2 angefügt**, der betont, dass alle anderen Aufwendungen mit der Gebühr für Mühe-waltung abgegolten sind.

## 2.3. Gebührenbestimmungsverfahren

### Warnpflicht (§ 25 GebAG)

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
(1) ... Ist zu erwarten oder stellt sich bei der Sachverständigen-tätigkeit heraus, daß die tatsächliche entstehende Gebühr des Sachverständigen den Wert des Streitgegenstandes oder erheblich die Höhe eines erlegten Kostenvorschusses übersteigen wird, so hat der Sachverständige das Gericht darauf hinzuweisen.	(1a) Ist zu erwarten oder stellt sich bei der Sachverständigen-tätigkeit heraus, dass die tatsächlich entstehende Gebühr die Höhe des Kostenvorschusses, mangels eines solchen den Wert des Streitgegenstandes oder 2.000 Euro, in Verfahren vor dem Landesgericht und im Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft aber 4.000 Euro übersteigt, so hat die oder der Sachverständige das Gericht beziehungsweise die Staatsanwaltschaft rechtzeitig auf die voraussichtlich entstehende Gebührenhöhe hinzuweisen, wenn das Gericht oder die Staatsanwaltschaft den oder die Sachverständige nicht anlässlich des Auftrags von dieser Verpflichtung befreit hat. Unterlässt der oder die Sachverständige diesen Hinweis, so entfällt insoweit der Gebührenanspruch. In dringenden Fällen können un-aufschiebbare Tätigkeiten auch schon vor der Warnung oder dem Zugang einer Reaktion darauf begonnen werden.

Der bisher in den beiden letzten Sätzen des § 25 Abs 1 geregelten **Warnpflicht der Sachverständigen** wird nun ein **eigener Absatz** (§ 25 Abs 1a) gewidmet. Nach der neuen Regelung orientiert sich die **Hinweispflicht** zunächst ausschließlich an einem erliegenden **Kostenvorschuss**. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass der aufgetragene Kostenvorschuss die **Meinung des Entscheidungsorgans** darüber wiedergibt, welcher **Aufwand** durch die konkrete Sachverständigentätigkeit voraussichtlich entstehen wird. Es ist daher konsequent, in diesem Fall nicht mehr auf den **Streitwert** als die Warnpflicht auslösende Größe abzustellen. Die Beurteilung der **Wirtschaftlichkeit des Sachverständigenbeweises** erfolgt ja implizit bereits in dem dem Vorschussauftrag nachfolgenden Beststellungsbeschluss.

Es kommt nun auch nicht mehr darauf an, dass der aufgetragene **Vorschuss „erliegt“**, weil die Warnpflicht richtigerweise nicht an den Erlagsvorgang, sondern an die dem oder der Sachverständigen zur Kenntnis gelangte **Einschätzung des Kostenaufwands** durch das Entscheidungsorgan anknüpft.

Lediglich dann, wenn kein Kostenvorschuss aufgetragen wurde, orientiert sich die Warnpflicht am **Streitwert** oder an **absoluten Beträgen**, die für **bezirksgerichtliche Verfahren mit 2.000 €**, für **Verfahren vor dem Landesgericht** und für das **Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft mit 4.000 €** festgelegt werden. Damit wird das Institut der Warnpflicht vor allem für das Strafverfahren adaptiert, in dem es weder einen Streitwert noch Kostenvorschüsse gibt.

Die **Höhe der Betragsgrenzen**, die nach **Einwänden im Begutachtungsverfahren angehoben** wurden, soll demnächst wieder mit den Grenzen für die **Anfechtung des Auftrages zum Erlag eines Kostenvorschusses** (§§ 332 Abs 2, 440 Abs 6 ZPO) synchronisiert werden, indem letztere entsprechend angehoben werden.<sup>38</sup>

Eine **Erheblichkeitsgrenze** ist **nicht mehr vorgesehen**, so-

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

dass sorgfältig darauf zu achten ist, dass die **voraussichtlichen Kosten** die genannten **Größen keinesfalls übersteigen**.

Neu ist, dass das **Gericht** oder die **Staatsanwaltschaft** den Sachverständigen oder die Sachverständige anlässlich des Auftrags **von der Verpflichtung zur Warnung befreien** kann. Weiters können nun **in dringenden Fällen unaufschiebbare Tätigkeiten** auch schon **vor der Warnung** oder dem **Zugang einer Reaktion darauf begonnen** werden. Damit wurde einem **wesentlichen Einwand im Begutachtungsverfahren** Rechnung getragen. Die Kosteneinschätzung und allfällige Warnung ist dann ehest möglich nachzuholen.

## Revisorinnen und Revisoren im Strafverfahren (§ 40 GebAG)

bisher geltende Fassung:	neue Fassung:
<p>§ 40. (1) Der Beschluß, mit dem die Gebühr bestimmt wird, ist zuzustellen</p> <p>1. in Zivilsachen</p> <p>a) den Parteien und</p> <p>b) dem Revisor, sofern nicht die Gebühr ganz aus einem bereits erlegten Vorschuß bezahlt werden kann oder nach § 34 Abs. 1 oder § 37 Abs. 2 bestimmt worden ist;</p> <p>2. in Strafsachen dem Ankläger und dem Beschuldigten (Verdächtigen, Angeklagten, Verurteilten), falls dieser aber vertreten ist, seinem Vertreter bzw. Verteidiger;</p> <p>3. dem Sachverständigen.</p>	<p>§ 40. (1) Der Beschluss, mit dem die Gebühr bestimmt wird, ist zuzustellen</p> <p>1. in Zivilsachen den Parteien;</p> <p>2. in Strafsachen der Anklagevertretung mit Ausnahme der Staatsanwaltschaft sowie jenen Personen, gegen die sich das Verfahren richtet;</p> <p>3. in Zivil- und Strafsachen den Revisorinnen und Revisoren, wenn die Gebühr nicht zur Gänze aus einem bereits erlegten Vorschuss bezahlt werden kann oder nach § 34 Abs. 1 oder § 37 Abs. 2 bestimmt worden ist;</p> <p>4. den Sachverständigen.</p>

Bisher oblag die **Wahrnehmung der Rechte des Bundes** im Gebührenbestimmungsverfahren der **Staatsanwaltschaft**. Die Neufassung des § 40 Abs 1 dehnt die **Parteistellung der Revisorinnen und Revisoren** auf das **Strafverfahren** aus, womit diese die bisher der Staatsanwaltschaft obliegende Rolle übernehmen. Mit der in Z 2 genannten „Anklagevertretung mit Ausnahme der Staatsanwaltschaft“ sind die Personen gemeint, die eine **Privatanklage** (§ 71 StPO) oder eine **Subsidiaranklage** (§ 72 StPO) vertreten.

Der Neuregelung der Parteistellung wird durch **Anpassung der Verfahrensvorschriften** der §§ 38, 39 und 41 Rechnung getragen.

## Gebührenverfahren bei Bestellung durch die Staatsanwaltschaft (§ 52)

neue Bestimmung:

§ 52. (1) Die Bestimmungen des III. Abschnitts sind auf von der Staatsanwaltschaft gemäß § 126 Abs. 3 StPO bestellte Sachverständige mit der Maßgabe anzuwenden, dass an Stelle des Gerichts außer in Ansehung des Gebührenbestimmungsverfahrens die Staatsanwaltschaft tritt, vor der die Beweisaufnahme stattgefunden hat.

(2) Die Staatsanwaltschaft hat der Revisorin oder dem Revisor sowie jenen Personen, gegen die sich das Verfahren richtet, den Gebührenantrag zur Äußerung binnen einer angemessenen, 14 Tage nicht übersteigenden Frist zu übermitteln. Davor kann die Staatsanwaltschaft die Sachverständigen auffordern, sich über Umstände, die zur Prüfung des Gebührenanspruchs maßgeblich sind, zu äußern und innerhalb einer bestimmten Frist noch fehlende Bestätigungen über ihren Aufwand vorzulegen.

(3) Werden innerhalb der Frist keine Einwendungen erhoben oder verzichten die in Abs. 2 genannten Personen auf Einwendungen, und hegt die Staatsanwaltschaft selbst keine Bedenken gegen die Höhe der Gebühren, ordnet sie die Auszahlung der verzeichneten Gebühren aus Amtsgeldern an. Andernfalls stellt sie bei dem für das Ermittlungsverfahren zuständigen Gericht den Antrag auf Bestim-

mung der Gebühr (§§ 39 ff; § 101 StPO). Das Gericht kann von einer neuerlichen Zustellung des Gebührenantrags an die in Abs. 2 genannten Personen absehen.

(4) Auf Antrag kann die Staatsanwaltschaft einen angemessenen Vorschuss auszahlen.

Wie schon oben unter 2.1. ausgeführt, kommt sowohl die **Bestellung von Sachverständigen** als auch die **Gebührenabwicklung** für weite Bereiche des Ermittlungsverfahrens nicht mehr einem Gericht zu. Auf Gebührensseite erfordert dies gesetzliche **Vorkehrungen auch im Gebührenanspruchsgesetz**, weil die **Staatsanwaltschaft kein Tribunal mit vollen richterlichen Garantien** im Sinn des Art 6 Abs 1 der Menschenrechtskonvention (MRK) ist, sodass insbesondere das zu einer **Gebührenbestimmung** führende Verfahren nicht von ihr durchgeführt werden kann.

Andererseits kann die **Staatsanwaltschaft im Gebührenbestimmungsverfahren** auch nicht mehr so wie bisher Partei sein, weil sie das **Ermittlungsverfahren führt** und daher auch selbst die oder den Sachverständigen bestellt. Es ist daher notwendig, auch im Strafverfahren die **Rechte des Bundes** durch **Revisorinnen und Revisoren** wahrnehmen zu lassen (siehe oben zu § 40).

Das **Gebührenbestimmungsverfahren** wird daher dahin modifiziert, dass die Staatsanwaltschaft **nicht mehr Partei des Verfahrens zur Gebührenbestimmung** ist. Sie tritt vielmehr nur vorläufig **an die Stelle des Gerichts** (§ 52 Abs 1) und hat der **Revisorin** oder dem **Revisor** sowie jenen **Personen, gegen die sich das Verfahren richtet**, den Gebührenantrag **zur Äußerung** binnen einer angemessenen, 14 Tage nicht übersteigenden Frist zu übermitteln. Allenfalls hat sie ein dem § 39 Abs 1 nachgebildetes **Verbesserungsverfahren zu führen** (§ 52 Abs 2). Werden innerhalb der Frist **keine Einwendungen** erhoben oder **verzichten** die genannten Personen auf Einwendungen, und hegt die **Staatsanwaltschaft selbst keine Bedenken** gegen die Höhe der Gebühren, so ordnet sie die **Auszahlung** der verzeichneten Gebühren **aus Amtsgeldern** an. Andernfalls stellt sie bei dem für das Ermittlungsverfahren **zuständigen Gericht** den **Antrag auf Bestimmung der Gebühr** (§ 52 Abs 3).

Mit dieser **Verfahrensgestaltung** wird gewährleistet, dass auch im strafrechtlichen Ermittlungsverfahren allen **Parteien und sonstigen Beteiligten** das ihnen zustehende **Gehör** gewährt wird und die **Entscheidung** durch ein mit **richterlichen Garantien ausgestattetes Organ** gewahrt bleibt. Bei **allseitigem Einvernehmen unterbleibt** allerdings eine **förmliche Gebührenbestimmung**.

Die **Staatsanwaltschaft** ist nach § 52 Abs 4 auch zur **Gewährung eines Vorschusses zuständig**. Auch hier kommt ihr allerdings **keine Entscheidungskompetenz** zu: Will sie den Vorschuss nicht in der beantragten Höhe auszahlen und besteht der Sachverständige auf seinem Antrag, so hat sie den **Antrag dem Gericht vorzulegen**.<sup>39</sup>

## 2.4. Weitere Änderungen

Der Vollständigkeit halber seien noch die **weiteren** durch das Berufsrechts-Änderungsgesetz 2008 vorgenommenen **Änderungen aufgelistet**, die (auch) **Sachverständigengebühren** betreffen und auf die hier nicht eingegangen wird (vgl dazu im einzelnen Art XIII BRÄG 2008):

- **Geschlechtergerechte Sprachfassung** des Gesetzstitels
- Hinweis auf **Gleichberechtigung männlicher und weiblicher Formen** (§ 1 Abs 2)
- **Anpassung von Verweisungsbestimmungen** (§§ 32

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

Abs 1, 33 Abs 1 und 35 Abs 1, § 38 Abs 1, § 39 Abs 1, 3 und 4, § 41 Abs 1)

- **Vollzugsklausel** (§ 70)

## 2.5. In-Kraft-Treten, Übergangsbestimmungen

Die neuen Bestimmungen sind **grundsätzlich mit 1. 1. 2008 in Kraft getreten** (Art XVII § 1 BRÄG 2008). Die neuen **Regelungen über Zustellung und Anfechtung von Entscheidungen** nach 40 Abs 1 und 41 Abs 1 GebAG sind auf **Entscheidungen** anzuwenden, die **nach dem 31. Dezember 2007 ergangen** sind (Art XVII § 19 BRÄG 2008). Die neuen Regeln über die **Warnpflicht** § 25 Abs 1a GebAG) sind auf **Aufträge** anzuwenden, die **nach dem 31. Dezember 2007 erteilt** werden (Art XVII § 20 BRÄG 2008). Die **neuen Regelungen über die Mühewaltung** („§ 36“ – gemeint wohl: § 34 sowie § 43 Abs 1 GebAG) sind auf **Tätigkeiten** anzuwenden, die **nach dem 31. Dezember 2007 vorgenommen** werden (Art XVII § 21 BRÄG 2008).

## 3. Änderungen im Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

### 3.1. Gutachten über den Zertifizierungsumfang (4b SDG)

neue Bestimmung:

Gutachten über den Zertifizierungsumfang § 4b. (1) Ergeben sich durch spätere Änderungen des Fachgebiets, für das die oder der Sachverständige in die Gerichtssachverständigen- und Gerichtsdolmetscherliste eingetragen ist, begründete Zweifel, ob die Eintragung den Zertifizierungsumfang (noch) korrekt wiedergibt oder ob eine beantragte Eintragung in weitere Fachgebiete dem Zertifizierungsumfang entspricht, so kann das Entscheidungsorgan darüber ein Gutachten der Kommission (§ 4a) oder eine schriftliche Äußerung eines qualifizierten Mitglieds dieser Kommission einholen. Wird das Gutachten oder die Äußerung auf Antrag einer oder eines Sachverständigen eingeholt, so hat diese oder dieser vor Ablegung einer Prüfung Prüfungsgebühren (§ 4a Abs. 3) zu entrichten, ansonsten aber die Vergütung für die schriftliche Äußerung des einzelnen Mitglieds zu tragen.  
(2) Ergibt das Gutachten oder die Äußerung, dass sich der Zertifizierungsumfang mit der Bezeichnung des Fachgebiets nicht (mehr) deckt, so hat das Entscheidungsorgan eine entsprechende Einschränkung einzutragen oder die Eintragung in weitere Fachgebiete von der Durchführung des Eintragungsverfahrens (§§ 4 und 4a) abhängig zu machen.

Nach der bisher geltenden Gesetzeslage war eine **förmliche Begutachtung** nur in den Fällen des Verfahrens zur **Zertifizierung** (§ 4 Abs 2 SDG), zur **Rezertifizierung** (§ 6 Abs 3 SDG) und im **Entziehungsverfahren** (§ 10 Abs 4 SDG) vorgesehen. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben aber gezeigt, dass insbesondere im Zusammenhang mit **Nomenklaturänderungen** einerseits **Änderungswünsche bei den Sachverständigen** entstehen und andererseits die zuständigen Präsidentinnen und Präsidenten mangels eigener Fachkunde nicht in der Lage sind, die **Grenzen des Umfangs der Zertifizierung** selbst zu beurteilen. Dies hat zu **zahlreichen Anfragen bei den Verbänden** geführt, die teils von **Kommissionsvorsitzenden**, von **Fachprüfern** oder auch von den **Verbänden** selbst beantwortet wurden, was einen **erheblichen Aufwand** verursacht hat. Vor allem aber bestand die **rechtliche Unsicherheit**, inwieweit diese Vorgangsweisen überhaupt **gesetzlich zulässig** sind.

Der neu geschaffene § 4b SDG schafft nun dafür eine entsprechende Grundlage: Ergeben sich durch **spätere Änderungen des Fachgebiets**, für das die oder der Sachverständige in die Gerichtssachverständigen- und Gerichtsdolmetscherliste eingetragen ist, **begründete Zweifel**, ob die **Eintragung den Zertifizierungsumfang (noch) korrekt wiedergibt** oder ob eine beantragte **Eintragung in weitere Fachgebiete** dem **Zertifizierungsumfang** entspricht, so kann das **Entscheidungsorgan** darüber ein **Gutachten der Kommission** (§ 4a) oder eine

**schriftliche Äußerung eines qualifizierten Mitglieds dieser Kommission** einholen. Damit werden auftretende **Unklarheiten**, die die Präsidentinnen und Präsidenten nicht aufgrund eigenen Fachwissens klären können, in einer **rechtlich abgesicherten Form bereinigt**. Da solche Fragen häufig **weder besonders schwierig** noch von **gravierender Bedeutung** sein werden, wird wohl die **Befassung der Kommission die Ausnahme** bilden.<sup>40</sup>

Wird das Gutachten oder die Äußerung **auf Antrag einer oder eines Sachverständigen eingeholt**, so hat diese oder dieser vor Ablegung einer Prüfung **Prüfungsgebühren** (§ 4a Abs 3) zu entrichten, ansonsten aber die **Vergütung** für die schriftliche Äußerung des einzelnen Mitglieds zu tragen (§ 4b Abs 1).

Die Höhe der **Prüfungsgebühr** beträgt nach § 2 Abs 1 der Verordnung BGBl II 2007/397 seit 1. 1. 2008 **400 €**. Die **Vergütung** für die **schriftliche Äußerung eines Mitglieds** beträgt nach § 1 Abs 2 dieser Verordnung **100 €**.

Diese **Gebührenpflicht** ist Konsequenz des dabei entstehenden **Aufwands**. Die **Erläuterungen zur Regierungsvorlage**<sup>41</sup> führen dazu aus, dass sie nur ausgelöst wird, wenn der Antrag der oder des Sachverständigen erkennen lässt, dass es sich **nicht um einen bloßen Hinweis** auf eine **falsche** oder **falsch gewordene Bezeichnung** handelt, die das Entscheidungsorgan an sich schon **von Amts wegen aufzugreifen** hätte. Kann die **Unklarheit** durch das Entscheidungsorgan etwa schon durch einen **Anruf beim Hauptverband der Gerichtssachverständigen** beseitigt werden, ohne dass eine formelle (schriftliche) Äußerung des Kommissionsmitglieds erforderlich ist, soll **kein Gebührenanspruch** für diese Auskunft entstehen.

Ergibt das Gutachten oder die Äußerung, dass sich der **Zertifizierungsumfang** mit der **Bezeichnung des Fachgebiets** nicht (mehr) deckt, so hat das Entscheidungsorgan eine entsprechende **Einschränkung einzutragen** oder die Eintragung in weitere Fachgebiete **von der Durchführung des Eintragungsverfahrens** (§§ 4 und 4a) **abhängig zu machen** (§ 4b Abs 2).

Die Möglichkeit der **Einholung eines Gutachtens oder einer Äußerung** wird auch in den Fällen der **Rezertifizierung** (§ 6 Abs 3 SDG) und des **Entziehungsverfahrens** (§ 10 Abs 4) eingeräumt.

### 3.2. Betonung des Stellenwerts der Fortbildung (§ 6 Abs 3 SDG)

neuer zweiter Satz:

§ 6. (3) ... Weiters hat der Antrag einen Hinweis auf die absolvierten Fortbildungsaktivitäten zu enthalten.

Nach § 6 Abs 3 hat nunmehr der Antrag auf Rezertifizierung einen Hinweis auf die absolvierten Fortbildungsaktivitäten zu enthalten. Die weitere Eignung der oder des Sachverständigen ist unter anderem anhand der Nachweise über die Fortbildung zu prüfen. Damit wird der Stellenwert der für Sachverständige unabdingbaren Fortbildung betont und die schon jetzt gegebene Bedeutung der Institution des Bildungs-Passes für Sachverständige eindrucksvoll unterstrichen.

### 3.3. Bezeichnungsschutz für Gerichtssachverständige (§ 14b SDG)

neue Bestimmung:

V. Abschnitt  
Bezeichnungsschutz

§ 14b. (1) Als Gerichtssachverständige, Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetscher sowie als allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Sachverständige dürfen sich nur jene Sachverständigen, Dolmetscherinnen und Dolmetscher bezeichnen, die in der Gerichtssachverständigen-

# Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz

und Gerichtsdolmetscherliste eingetragen sind. Andere Personen dürfen auf eine gerichtliche Bestellung als Sachverständige, Dolmetscherinnen oder Dolmetscher nur im unmittelbaren Zusammenhang mit jenem Verfahren hinweisen, in dem sie bestellt sind. Jedes Verhalten, das geeignet ist, die Berechtigung zur Führung dieser Bezeichnung vorzutauschen, ist untersagt.

(2) Wer eine in Abs. 1 angeführte Bezeichnung führt, ohne dazu berechtigt zu sein, oder sonst eine Berechtigung dazu vortäuscht, begeht eine Verwaltungsübertretung und ist mit Geldstrafe bis zu 10.000 Euro zu bestrafen. Eine Verwaltungsübertretung liegt nicht vor, wenn die Tat den Tatbestand einer gerichtlich strafbaren Handlung bildet oder nach anderen Verwaltungsstrafbestimmungen mit strengerer Strafe bedroht ist.

Nach § 14b Abs 1 SDG dürfen sich als **Gerichtssachverständige** sowie als **allgemein beeidet und gerichtlich zertifiziert** nur jene Sachverständigen bezeichnen, die in der Gerichtssachverständigen- und Gerichtsdolmetscherliste **eingetragen sind**. **Andere Personen** dürfen auf eine gerichtliche Bestellung als Sachverständige **nur im unmittelbaren Zusammenhang** mit jenem **Verfahren** hinweisen, **in dem sie bestellt sind**. Jedes Verhalten, das geeignet ist, die **Berechtigung zur Führung** dieser Bezeichnung **vorzutauschen**, ist untersagt.

Damit wird nicht allgemein die grundsätzlich jedermann frei stehende Bezeichnung als „**Sachverständige**“ oder als „**Sachverständiger**“ geschützt. Personen, die nicht Gerichtssachverständige sind, wird aber sehr wirkungsvoll nicht nur die Bezeichnung als „**Gerichtssachverständige**“ oder als „**gerichtlich zertifizierter Sachverständiger**“, sondern auch die Verwendung von Bezeichnungen oder Handlungsweisen untersagt, die **täuschungsg geeignet** sind. Die Materialien<sup>42</sup> erwähnen etwa das Vorzeigen einer dem Gerichtssachverständigen vorbehaltenen **Ausweiskarte**, das Verwenden **ähnlicher Wortzusammensetzungen** wie zB „**Sachverständiger in Gerichtsverfahren**“ oder „**gerichtlich bestellter Dolmetscher**“ oder die unberechtigte Verwendung eines **Siegels**.

Die **unberechtigte Führung** oder die **Vortäuschung der Berechtigung zur Führung** der Bezeichnung wird grundsätzlich als **Verwaltungsübertretung** mit **Geldstrafe bis zu 10.000 €** bestraft (§ 14b Abs 2).

## 3.4. Weitere Änderungen

Hier sind die **weiteren** durch das Berufsrechts-Änderungsgesetz 2008 vorgenommenen **Änderungen**, die (auch) **Sachverständige** betreffen und auf die hier nicht eingegangen wird (vgl dazu im einzelnen Art XIII BRÄG 2008):

- Das Gesetz bekommt einen offiziellen **Kurztitel**
- Hinweis auf **Gleichberechtigung männlicher und weiblicher Formen** (§ 1 Abs 2)
- **Klarstellung** der **Befreiung** von der **Sachkundeprüfung** bei Bewerbern **aus anderen Mitgliedsstaaten des EWR** (§ 4a)
- **Vollzugsklausel** (§ 17)

## 3.5. In Kraft Treten, Übergangsbestimmungen

Die neuen Bestimmungen sind **grundsätzlich mit 1. 1. 2008 in Kraft getreten** (Art XVII § 1 BRÄG 2008; vgl auch § 16c SDG).

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> BGBl 1946/136.

<sup>2</sup> BGBl 1958/2.

<sup>3</sup> Siehe dazu den Wertsicherungsrechner der Statistik Austria: <http://www.statistik.at/Indexrechner>.

<sup>4</sup> BGBl 1965/179.

<sup>5</sup> BGBl 1975/136.

<sup>6</sup> *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> Anm 11 und E 157ff zu § 34 GebAG.

<sup>7</sup> BGBl 1994/623.

<sup>8</sup> vgl Regierungsvorlage (RV) 1554 XVIII.GP.

<sup>9</sup> *Krammer*, Neue Wege im Sachverständigengebührenrecht, SV 1994/2, 2 [4] sowie ausführlich *Krammer*, Das Entgelt bei Privatgutachten, SV 1997/3, 9.

<sup>10</sup> *Krammer*, SV 1984/3, 15–18; SV 1985/3, 5–7; SV 1992/1, 21–24; SV 1994/2, 3–5.

<sup>11</sup> EuGH 17. 10. 1972 Rs 8/72 „Cementhandellaren“; Kommission 5. 6. 1996, 96/438 EG „Fenix“; Kommission 24. 6. 2004 COMP/38.549 – PO „Barème d’honoraires de l’Ordre des Architectes belges“.

<sup>12</sup> OLG Wien 14. 4. 2005, 25 Kt 304, 315, 510, 526/04; OGH 20. 12. 2005, 16 Ok 45/05 SV 2006/1, 33 mit Anm von *Krammer* auf Seite 41.

<sup>13</sup> SV 2006/1, 33 mit Anm von *Krammer* auf Seite 41.

<sup>14</sup> Siehe dazu die Aufzählung in *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> Anm 17 zu § 34 GebAG.

<sup>15</sup> BGBl I 2005/61.

<sup>16</sup> <http://wien.arching.at/index.php?cid=343&sid=4282>.

<sup>17</sup> [http://www.kwt.or.at/de/PortalData/2/Resources/downloads/downloadcenter/Widerruf\\_der\\_HGR\\_Publikationstext.pdf](http://www.kwt.or.at/de/PortalData/2/Resources/downloads/downloadcenter/Widerruf_der_HGR_Publikationstext.pdf) – Link bereits entfernt.

<sup>18</sup> C-94/04 (*Cipolla*) und C-202/04 (*Macrino*) Rn 46 sowie C-250/03 (*Mauri*) Rn 29 mit weiteren Nachweisen.

<sup>19</sup> C-94/04 (*Cipolla*) und C-202/04 (*Macrino*).

<sup>20</sup> Vgl *Karner* in KKB<sup>2</sup> Rz 10 zu § 1299.

<sup>21</sup> OLG Wien SV 2002/4, 215; OLG Wien SV 2004/4, 175 mit Anm von *Krammer*.

<sup>22</sup> *Schmidt*, GebAG und SDG zum 1.1.2008 geändert! SV 2007/4, 171.

<sup>23</sup> RV 45.

<sup>24</sup> BGBl I 2004/19.

<sup>25</sup> Bericht des Justizausschusses (JA) zur GebAG-Novelle 1994.

<sup>26</sup> RV 49.

<sup>27</sup> Vgl die Aufstellung in *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> E 171 zu § 34 GebAG.

<sup>28</sup> RV 9f.

<sup>29</sup> *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> Anm 3 zu § 34 GebAG; *Krammer*, Neues im Gebührenrecht, SV 2007/1, 1 [4].

<sup>30</sup> *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> E 49 zu § 38 GebAG.

<sup>31</sup> *Rechberger/Rechberger*, Kommentar<sup>3</sup> Rz 1 zu § 274 ZPO.

<sup>32</sup> RV 49.

<sup>33</sup> *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> Anm 3 zu § 34 mit weiteren Nachweisen.

<sup>34</sup> RV 49f.

<sup>35</sup> RV 49.

<sup>36</sup> 251/UEA XXIII.GP.

<sup>37</sup> *Krammer/Schmidt*, SDG-GebAG<sup>3</sup> Anm 6 zu § 43 GebAG.

<sup>38</sup> RV 47.

<sup>39</sup> RV 52.

<sup>40</sup> So auch die Materialien: RV 53.

<sup>41</sup> RV 53.

<sup>42</sup> RV 54.